



5 Jahre Universität Bayern e.V.

Rede des Vorsitzenden Prof. Dr. Alf Zimmer, Rektor der Universität Regensburg, bei der Jubiläumsfeier am 27. Mai 2008

Nach fünf Jahren Erfahrungen mit der Universität Bayern e.V. stellt sich zwingend die Frage, was denn in der bayerischen Universitätslandschaft anders geworden ist gegenüber der Zeit, als sich die Bayerische Rektorenkonferenz zwar als „rechtliches Nullum“ bezeichnete, sich aber doch im Vorfeld von hochschulpolitischen Entscheidungen energisch und nicht ohne sichtbaren Erfolg eingemischt hat. Viele Formulierungen im Bayerischen Hochschulgesetz von 1993 und in den folgenden Novellierungen dokumentieren dies.

Dass sich der „Federführende“ jetzt Vorsitzender nennt und dass ein eingetragener Verein natürlich kein „rechtliches Nullum“ darstellt, sind aber eher Nebensächlichkeiten. Auch die lange Kette an Aktivitäten, die eine Bestätigung der Gemeinnützigkeit der „Universität Bayern e.V. zur Leichtigkeit gemacht hat, könnte man damit abtun, dass die Zeitläufe, d.h. Politische Vorgaben, Sparzwänge, nationale und internationale Entwicklungen, dies auch dann erzwungen hätten, wenn es den Verein nicht gegeben hätte.

Ich habe da allerdings meine Zweifel. Als Empiriker muss ich mich allerdings zurückhalten, da mir der Vergleich mit einer Kontrollgruppe für die statistische Analyse fehlt. Vergleicht man jedoch die hochschulpolitische Situation Bayerns mit der anderer, vergleichbarer Bundesländer, dann wird ein deutlicher Unterschied sichtbar: Überall gibt es den Wettbewerb um Köpfe, Ressourcen und Anerkennung, vielfach mit der Charakteristik des Null-Summen-Spiels, wonach nur gewinnen kann, wenn ein anderer verliert, in Bayern hat sich seit 5 Jahren zwischen den Universitäten eine Kultur der Balance von Kompetitivität und Kooperation entwickelt,
2

was in den letzten Jahren zunehmend zu Erfolgen für den gesamten Wissenschaftsstandort geführt hat. Der Wettbewerb geht nicht mehr primär auf Kosten des jeweils anderen, sondern es werden – durchaus im Wettbewerb – Ansätze gesucht und entwickelt, die das Bonum Commune des Wissenschaftsstandortes Bayern abgestimmt fördern.

Diese Entwicklung ist vor allen Dingen eine Entwicklung der Mentalität, die sich zunächst in einem offenen, aber durchaus selbstbewussten Dialog mit den

Stakeholdern des Wissenschaftsstandortes Bayern niedergeschlagen hat: Politik, Wirtschaft, Förderungsinstitutionen, anderen Hochschulen, Vertretern von wissenschaftlichen Mitarbeitern, Studierenden und nicht zuletzt Frauenbeauftragten. Diese Gespräche, ob im Landtag, hier in der Seitzstraße, bei den Verbänden oder auf Kongressen, gingen immer von der Prämisse aus, dass die einzige wirklich nachhaltige Wertschöpfung für die Gesellschaft in Wissenschaft und Bildung liegt. Dies hat den Charakter der Gespräche grundsätzlich bestimmt, denn es ging bei dieser gemeinsamen Grundlage nicht mehr primär darum, Vorteile auszuhandeln und dafür auf der anderen Seite Zugeständnisse zu machen. Ziel waren also nicht Kompromisse, mit denen alle gut leben können, die aber nicht wirklich überzeugen, sondern implizit entwickelten sich all diese Treffen zum Diskurs über die Förderung dieser nachhaltigen Wertschöpfung für die Gesellschaft.

Die dennoch unvermeidbaren Auseinandersetzungen gingen auf dieser Grundlage nicht mehr um das Bewahren oder Aufgeben von Privilegien oder die Symbolisierung von Macht etc., sondern um den besten Weg dieses gemeinsame Ziel zu erreichen. Für die Universität Bayern e.V. hat dabei ihr Kuratorium eine entscheidende Rolle gespielt, weil aus dem Austausch mit seinen Mitgliedern diese Mentalitätswandlung befördert worden ist.

Für mich persönlich wird dieser Mentalitätswandel aller Stakeholder der Universität – und das ist praktisch die gesamte Gesellschaft – besonders in einer persönlichen Erfahrung sichtbar. Als ich vor fünf Jahren Sören Kierkegaard aus seinen Tagebüchern zitierte: „Alle haben Angst vorm finanziellen Bankrott, aber niemand fürchtet die intellektuelle Zahlungsunfähigkeit“, da wurde das vielfach auf der einen Seite als Provokation und auf der anderen Seite als gelungenes Bonmot verstanden.

3

Wenn ich heute dieses Zitat bringe, dann löst dies nicht primär eine Dissonanz der Reaktionen aus, sondern eher das gemeinsame Fragen, inwieweit das jetzt noch zutrifft und was man tun muss, damit dieses Zitat als rein historisch betrachtet werden kann.

Ich muss gestehen, der schöne alte Titel „Federführender“ hatte einen romantischen Flair, den die Bezeichnung Vorsitzender vermissen lässt, aber der Verzicht auf diesen schönen Titel fällt mir leicht angesichts unserer gemeinsamen Leistung in der Universität Bayern.

Herzlichen Dank an alle, die dies möglich gemacht haben: durch Ideen, Kritik, Ressourcen und – nicht zuletzt – dadurch, dass man uns hat gewähren lassen. Wir haben diese Möglichkeiten selbstbewusst genutzt und so zeigen können, dass sich das Projekt „Universität Bayern“ bewährt hat. Dieser Erfolg ist die nachdrücklichste Form des Dankes an Sie alle, ich möchte dies mit der Zusicherung verbinden, dass wir das Engagement unserer „Stakeholder“ weiterhin als stimulierenden Auftrag verstehen werden.